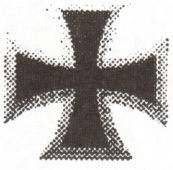
Ausgabe 2/ 2005 Nummer 1 Kostenbeitrag 1 Teuro

Südthüringer Stimme

„Der Gott der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte."

VORWORT



Liebe Leser, Liebe Leserin !

Nun ist es so weit, vor euch liegt die erste Ausgabe der Südthüringer Stimme!

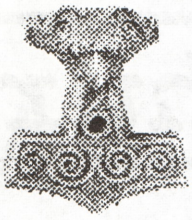
Die Südthüringer Stimme ist ein überparteiliches Zeitungsprojekt von jungen Kameraden als Gegenstück zu den Systemmedien.
Schwerpunkte dieser Ausgabe sind die fast völlige Zerstörung der Kulturstadt Dresden, die Versenkung des Flüchtlingsschiffes Wilhelm Gustloff und die Situation der Kameraden in Südthüringen.

Viel Spaß beim Lesen!

Post: Tommy Frenck, Hildburghäuser Str. 1A, 98553 Schleusingen

Telefon: 0171/8538187

Impressum & Inhaltsverzeichnis



Herausgeber: Jugendinitiative „Jugend für Südthüringen“
Redaktion: Die Redaktion besteht aus Kameraden, die aus verschiedenen Städten und Dörfern Südthüringens sind, die Namen sind dem Redaktionsvorsitzenden, Tommy Frenck, bekannt. Für namentlich gekennzeichnete Artikel ist der Verfasser allein verantwortlich, sämtlich zu erreichen über unsere Redaktionsanschrift.
Druck: Eigendruck
Auflage: 100
Erscheinung: Die „Südthüringer Stimme“ erscheint alle zwei Monate.
1.Auflage Februar 2005
V.i.S.d.P .: Tommy Frenck, Hildburghäuser Str.1A, 98553 Schleusingen
Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderer als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung der Redaktion.

Inhaltsverzeichnis

Seite: 4 – 5 Neuigkeiten aus Südthüringen
Seite: 6 – 10 Die Versenkung der Wilhelm Gustloff
Seite: 11 – 12 Demobericht Schleusingen
Seite: 13 – 16 Der Bombenholocaust von Dresden
Seite: 16 – 17 Demobericht Dresden
Seite: 18 – 20 Kultur: Wotans Krieger
Seite: 21 – 22 Interview mit der Band: Skuld
Seite: 23 – 24 Termine

Neues aus Südthüringen

Heil euch Kameraden,

nun ist es endlich soweit, ihr haltet die erste unabhängige Zeitung aus Südthüringen in euren Händen! Nach langem hin und her haben wir uns dazu entschlossen, ein eigenes Sprachrohr, was erst einmal alle zwei Monate erscheint, herauszugeben.

Nun zu den neusten Ereignissen:

In Hildburghausen fand Anfang Januar eine Gesprächsrunde zum Thema Rechtsextremismus statt. Die Teilnehmerzahl beschränkte sich auf den Stadtrat, das Mobit – Team sowie auf ein paar Altkommunisten und Antifaschisten (ca 30 Leute).
Wenn man bedenkt, daß Bürgermeister Harzer (PDS) alle Schulen im Landkreis zu einer „Aufklärungsveranstaltung“ eingeladen hat und dann lediglich zwei Gymnasiastinnen anwesend waren, zeigt uns das doch in welche Richtung sich die Jugend in Südthüringen bewegt!

In Schleusingen fanden bis Ende Februar zwei Mitgliederversammlungen des NPD Kreisverbandes HBN/SHL statt, außerdem eine Kundgebung mit anschließendem Fackelmarsch. (siehe Demobericht Schleusingen)

Die Reaktionen des Bürgermeisters Klaus Brodführer (CDU) in seiner Fernsehansprache waren (wie immer) dumme Sprüche und die immer wiederkehrenden Lügen, so behauptete er diesmal wieder sich an die Gesetze zu halten, obwohl er schon zweimal dagegen verstoßen hat. Einmal zur Landtagswahl 2004, als er einen NPD - Infostand verbieten ließ. Das Verbot wurde vom Verwaltungsgericht Meiningen aufgehoben und als er zweimal einen Platzverweis für den Markt für drei Monate gegen mich aussprach, wurde jedes Mal erfolgreich dagegen geklagt und schon bald hatte die Stadt aufgrund eines unfähigen Bürgermeisters hohe Anwalts- sowie Gerichtskosten zu zahlen!
Dazu sagte er nur:“ Daß die Stadt jederzeit das Geld gerne für solche Verfahren ausgibt und übrig hat“!

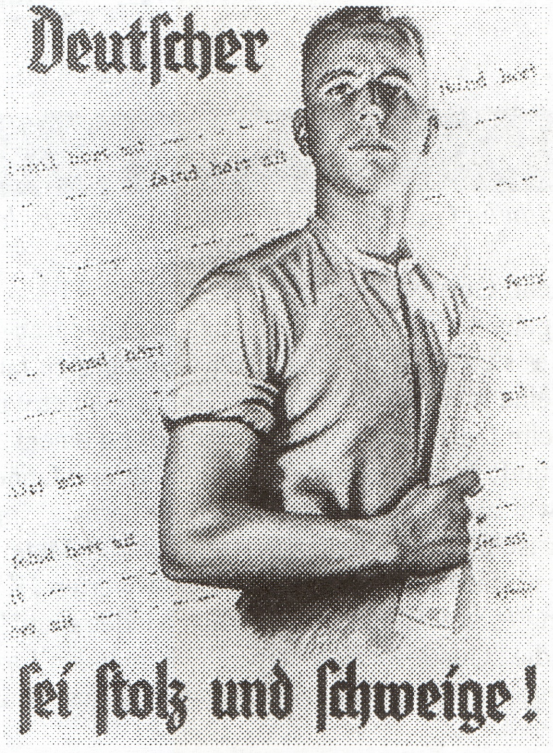
Das sollte er mal den jungen und alten Schleusingern ins Gesicht sagen, denn aufgrund fehlender Gelder ist das Schleusinger Schwimmbad schon seit vier Jahre geschlossen!

Am 6. Februar konnte eine Rechtsschulung erfolgreich in einem Dorf nahe Schleusingen durchgeführt werden, an der ca. 30 Kameraden teilnahmen. Aufgrund der gestiegenen Nachfrage werden wir im April eine zweite Rechtsschulung durchführen.

In Themar haben sich Mitte Februar junge Kameraden zusammen geschlossen und eine Kameradschaft (WP 1019) gegründet. Die jungen Kameraden bekamen dann am selben Abend noch Polizeibesuch. An diesem Beispiel sieht man einmal wieder, was für eine Angst dieses verlogene System vor ein paar Jugendlichen hat, die sich in einer Kneipe treffen.

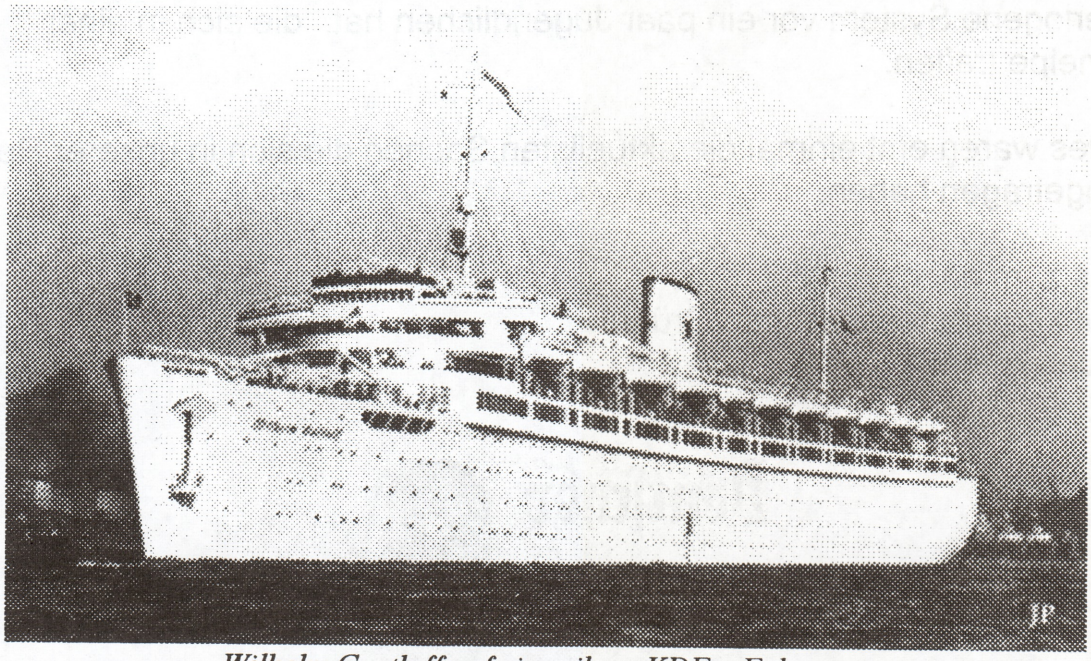
Dies waren erst einmal die aktuellsten Sachen die sich in unserer Region zugetragen haben.

Bis zum nächsten Mal
mit kameradschaftlichen Grüßen
Euer Tommy



Die Versenkung der Wilhelm Gustloff

Wenn man einen Normalbürger in der BRD fragt, welches denn die größte Tragödie der Geschichte in der Seefahrt war, dann wird man sofort das Wort Titanic hören. Kaum ein BRD- Bürger kennt das Schicksal des Flüchtlingsschiffes Wilhelm Gustloff, bei dem mehr als 9300 Frauen, Kinder, alte Männer und Kriegsverwundete ums leben kamen, also ca. 8000 Tote mehr als auf der Titanic(1503 Tote) umgekommen sind. Ich habe mich bewußt auf die Zahlen (9300) des ZDF berufen um dem Vorwand zuvorzukommen es seien „Rechte Fantasie-"zahlen, natürlich gibt es auch Schätzungen von über 10000 Toten, da es aber nicht möglich war alle Flüchtlinge zu Zählen wird wohl die genaue Zahl im Dunkeln bleiben.



Wilhelm Gustloff auf einer ihrer KDF – Fahrten.

Zur Geschichte der Wilhelm Gustloff:
1937 läuft das erste neu gebaute Schiff der deutschen „Kraft-durch-Freude" Flotte vom Stapel. Adolf Hitler läßt es sich nicht nehmen, nach Hamburg zu fahren, wo er vom Dammtorbahnhof durch eine jubelnde Menge zum Hafen geleitet wird. Die Witwe des NSDAP Aktivisten Wilhelm Gustloff, der im Jahr zuvor von einem Medizinstudenten erschossen worden war, tauft das Schiff auf den Namen ihres Mannes. Zehntausende jubeln. Die „Wilhelm Gustloff" war nicht nur das größte und modernste, sondern auch das komfortabelste Kreuzfahrtschiff seiner Zeit. Sie war über 208 Meter lang, fast 24 Meter breit, mit Kino und Schwimmbad. Im Sommer führten die preiswerten „KdF"- Reisen bis nach Norwegen, im Winter ging es von Genua aus bis nach Madeira und Tripolis. Bei Kriegsbeginn baute man die „Gustloff" zu einem schwimmenden Lazarett um, ab Ende 1940 war das Schiff, nun grau gestrichen in Gotenhafen liegend, Ausbildungsplatz für zukünftige U-Boot-Fahrer.

Wie kam es zu der Versenkung?

Unaufhaltsam rückt die Rote Armee Ende Januar 1945 nach Westen vor, Richtung Königsberg, Richtung Danzig. Ein Volk flüchtet, zu Fuß, mit Pferdewagen, bei rund 20 Grad minus. Die Elenden fliehen über das zugefrorene Haff, gejagt von russischen Flugzeugen, die mit ihren Bordkanonen die Flüchtlingstrecks angreifen. Die Piloten mähen sie nieder, die Frauen und die Kinder, die Greise und die schwer Verletzten. In ihren Augen sind es ja alles "Hitleristen", keine Menschen. Bald ist ganz Ostpreußen eingekesselt, Hunderttausende laufen, im Rücken die Rote Armee. Es bleibt für viele nur eine Hoffnung - und dorthin fliehen sie nun vor den Sowjetpanzern: nach Gotenhafen, zu den Schiffen.

Im Hafen liegt auch die "Wilhelm Gustloff"!

Am 21. Januar 1945 gibt Großadmiral Karl Dönitz den Befehl: Alle verfügbaren deutschen Schiffe sollen vor den Sowjets retten, was zu retten ist. Die "Operation Hannibal" wird die größte Evakuierung über See aller Zeiten. Mehr als zwei Millionen Menschen gelangen so in den Westen.

Den Kapitän der "Gustloff", Friedrich Petersen, ist bereits 63 und hat seit Jahren kein Schiff mehr gefahren, schon gar nicht einen solchen Koloß. Petersen läßt sich zwei junge "Fahrkapitäne" zuteilen, die das Schiff manövrieren können. Dazu übernimmt Korvettenkapitän Wilhelm Zahn, Befehlshaber der angehenden U-Boot-Leute, das militärische Kommando. Vier Kapitäne auf einem umlackierten Musikdampfer - und draußen die Ostsee voller Minen und U-Boote.

Die Menschen, die sich an Bord der "Gustloff" drängen, fühlen sich zum ersten Mal seit langer Zeit sicher. Durch Gänge und Treppenhäuser des Schiffes laufen so viele Kinder auf Entdeckungstour, daß ein Suchdienst mit Hilfe der Bordlautsprecher ständig nach Müttern fahndet. Einer der Jungs ist Heinrich Korella, 13. Als er mit seiner Mutter an der gewaltigen Schlange auf der Pier vorbeigeht, fällt ihm auf, "daß alles so still war. Tausende Menschen standen da. Aber die Leute waren glücklich, es bis Gotenhafen geschafft zu haben, denn die Gustloff war ja die Rettung."

Am Anfang werden die Flüchtlinge noch gezählt. Zahlmeister-Aspirant Heinz Schön ist einer derjenigen, die im Schichtdienst die Namen in Kladden schreiben. Schwangere gehen vor, die "Gustloff" hat eine Entbindungsstation. Bald brechen die Dämme, alle wollen mit, um jeden Preis. Als 7956 Menschen an Bord sind, geht das Papier aus. Nun drängen die Flüchtlinge ungezählt an Bord, nach Schöns Schätzungen sind es noch über 2000.

Am 29. Januar ist die "Gustloff" klar zum Auslaufen. In der Nacht kommt eine gute Nachricht, ein Telegramm vom Führer der Unterseeboote Ost: "Drei feindliche U-Boote im Seequadrat viktor toni 4923 - laufen aufgetaucht langsame fahrt Kurs Südwest - sind erfaßt und werden überwacht - mittlere und westliche Ostsee frei von U-Booten."

Diese drei U-Boote haben die Deutschen also im Griff, aber sie Wissen nicht: Da draußen kreuzt noch ein viertes U-Boot, "S 13" unter Kapitän Alexander Marinesko. Marinesko hatte den Befehl zum Auslaufen ignoriert und war stattdessen im finnischen Stützpunkt Turku auf Sauftour gegangen. Mit mehreren Tagen Verspätung pirscht sich "S 13", allein an die noch deutsche Küste heran.

Am 30. Januar um 12.20 Uhr ziehen vier Schlepper die "Gustloff" von der Pier weg. Das Schiff soll im Geleitzug fahren, zusammen mit dem Passagierschiff "Hansa", geschützt von drei kleineren Kriegsschiffen. Doch in der Danziger Bucht liegt die "Hansa" still vor Anker. Die Offiziere sehen Flaggensignale: "Maschinenschaden - Weiterlaufen verzögert sich." Kapitän Petersen und U-Boot-Ausbilder Zahn entscheiden sich, trotzdem auszulaufen. Statt der versprochenen drei Kriegsschiffe kommen aber nur zwei: das Torpedoboot "Löwe" und ein schwächliches Torpedofangboot. Der Wind wird nun ruppig, fünf bis sechs Beaufort, dazu setzt Schneetreiben ein. Die "Gustloff" bolzt gegen die kurzen harten Ostseewellen an, das Torpedofangboot muß schon bald abdrehen. Als Schutz bleibt nur die "Löwe".

Petersen und Zahn müssen zwei Entscheidungen treffen. Und sie machen zwei Fehler: Zahn, der erfahrene U-Boot-Mann, weiß, daß Geschwindigkeit sie retten kann. U-Boote sind langsam. Zahn will, daß Petersen die "Gustloff" volle Kraft voraus fährt, 15 Knoten. "Unmöglich", kontert Petersen. Er fürchtet, daß die lange vernachlässigte Maschine nicht durchhält. Außerdem wurde die "Gustloff" bei einem Bombenangriff leicht beschädigt. Die Stelle ist längst wieder geschweißt, doch Petersen traut den Nähten nicht. Mehr als zwölf Knoten läßt er nicht zu. Nur: Da können sowjetische U-Boote mithalten. Einig sind sich die beiden beim Kurs: Weit draußen auf See führt eine freigeräumte Route durch die Minenfelder, der so genannte Zwangsweg 58. Und dann gibt es noch eine sehr schmale Gasse im flachen Wasser nahe der Küste. Mit ihren nur sieben Meter Tiefgang könnte die "Gustloff" dort noch fahren. U-Boote würden sich jedoch nicht dahin trauen. Sie könnten nicht abtauchen und wären einem Beschuß hilflos ausgeliefert. Doch die beiden Kapitäne fürchten sich vor Luftangriffen und Minen in der engen Schneise und wählen gegen den Rat eines erfahrenen Offiziers den Kurs über die hohe See.

Abgedunkelt kämpfen sich die "Gustloff" und die "Löwe" durch die finstere Nacht. Nur selten lassen fliegende Wolkenfetzen den Mond sehen. Gegen 18 Uhr stürmt ein Maat auf die Brücke. Er bringt einen Funkspruch. Ein Minensuchverband laufe der "Gustloff" entgegen, genau auf Kollisionskurs. Dieser Funkspruch ist bis heute ein Rätsel der "Gustloff"-Katastrophe. Denn: Es kommt kein Minensuchverband. Die Kapitäne befehlen, Positionslichter einzuschalten, wie im tiefsten Frieden. Das wird ihr letzter Fehler. "Wenn wir Entgegenkommer haben, werden wir die ohne Lichter auf die Hörner nehmen", weist Petersen einen protestierenden Offizier zurück.

Als die Lichter der "Gustloff" aufflammen, war Marineskos U-Boot gerade aufgetaucht. Der wachhabende Offizier auf dem Gefechtsturm sieht das große Schiff sofort, auch das Torpedoboot "Löwe" ist zu erahnen. Marinesko läßt Vollgas geben. Sein Plan: Er will die beiden Schiffe auf Parallelkurs einholen, und zwar auf der Landseite. Dort kann ihm die "Löwe" nichts anhaben, weil sie die andere Seite der "Gustloff" deckt. Die Jagd beginnt.

Um 19.30 Uhr schalten die "Gustloff"- Kapitäne die Positionslichter wieder aus. "S 13" schiebt sich Meter um Meter auf ihre Höhe; zwei Stunden braucht das U-Boot für die Aufholjagd. Das Ziel scheint Marinesko "riesig", vielleicht ein Truppentransporter, mutmaßt er, voll gepackt mit Männern, "welche die Erde Mütterchen Russlands zertrampelt hatten und nun auf der Flucht waren". Als "S 13" schließlich neben der "Gustloff" läuft, läßt Marinesko vier Bugrohre klarmachen. Auf dem Torpedo in Rohr eins steht "Für das Mutterland", auf Torpedo zwei steht "Für Stalin", auf dem dritten "Für das sowjetische Volk" und auf dem vierten "Für Leningrad".

Sie sind eingestellt auf drei Meter Tiefe. Als der Kommandant Feuerbefehl gibt, schießen drei Torpedos fauchend durchs Wasser. "Für Stalin" bleibt in Rohr zwei stecken.

Aber die anderen Torpedos treffen. Als sie explodieren, läuft im deutschen Radio gerade der Schluß der Nationalhymne. Auch Hitler hatte gesprochen: zum zwölften Jahrestag seiner demokratisch gewonnenen Wahl. Es ist 21.16 Uhr.

Die Geschosse zerfetzen die Außenhaut des gigantischen Schiffs, die Flüchtenden treten sich in den Gängen zu Tode, sie werden von Stahlwänden zerquetscht. Viele brechen sich das Genick, als sie in Panik über das vereiste Deck klettern. Zwischen den Wrackteilen schwimmen sie meist nur Minuten, bis die Kälte des Wassers sie einschläfert. Zeitzeugen berichten von Hunderten Kindern, die kopfunter im Wasser trieben. Zwar hatten alle Schwimmwesten an. Doch ihre Köpfchen waren schwerer als die Beine, und die Beine ragten in die Luft. Die jungen Mädchen, denen die Offiziere als Quartier das Schwimmbad des ehemaligen Kreuzfahrtschiffes zugewiesen hatten, sind die ersten, die sterben: Marinehelferinnen, einige Dutzend, die meisten erst 17 oder 18 Jahre alt. Der Pool liegt nahe dem Bug der "Gustloff", auf dem tiefsten Deck, einige Meter unter der Wasserlinie. Genau dort trifft der zweite der drei Torpedos. Ursula Pautz, eine der wenigen jungen Frauen, die entkommt, berichtet später: "Es war, als wenn Eisenplatten mit wahnsinniger Wucht gegeneinander geschlagen wurden. Entsetzensschreie gellten durch die Luft. Ich sah Verwüstung. umgestürzte Spinde, eingeklemmte schreiende Mädchen. Durch die Tür, die zum Schwimmbad führte, drang Wasser. Ich riß sie auf und sah ein entsetzliches Bild. Überall lagen meine Kameradinnen, teilweise schon vom Wasser überflutet, ein schreiender, betender Haufen. Die Mädels, die noch nicht tot oder ertrunken waren, versuchten die Treppe nach oben zu erreichen. Doch die Schotten waren dicht, es gab kein Entkommen mehr. Wir sind eingesperrt, schrie eines der Mädels, eingesperrt haben sie uns."

Auch das breite untere Promenadendeck mit seinen Panzerglasfronten wird für Hunderte Menschen zum gläsernen Sarg. Der Obermaschinist Johann Smrczek hat sich in dem Moment schon auf das weiter oben liegende Sonnendeck gerettet: "Und da sah ich unten das Drama. Durch das Panzerglas. Ich konnte keine Schreie hören, gar nichts. Aber die Menschen waren da gedrängt wie die Ölsardinen. Und das Deck war schon halb im Wasser. Und ich sah Blitze. Das Mündungsfeuer der Pistolen. Mit denen erschossen Offiziere ihre Familien." Jahre nach dem Krieg wird ein Taucher hinter den Scheiben viele seltsame Bälle treiben sehen, kleine und große. Die Schädel.

Der Zahlmeister-Aspirant Heinz Schön klettert an Steuerbord auf eines der wenigen Rettungsboote zu. "Es ist total überfüllt mit Frauen und Kindern. Einige Männer haben sich an den Bootsrand geklammert und hängen in der Luft. Rücksichtslos schlagen Bootsinsassen auf deren Hände. Einer nach dem anderen stürzt ab, fällt in die See. Endlich lassen einige das Boot zu Wasser." Aber in dem Moment legt sich das Schiff plötzlich noch weiter auf die Seite, ein Flakgeschütz reißt sich los, rutscht über das schräge Deck, schießt über Bord und zerschmettert das gerade zu Wasser gelassene Boot.

Kapitän Petersen weiß, daß er nicht unbedingt schnell von dem sinkenden Schiff weg muß. Die Ostsee ist hier nur 60 Meter tief. Die "Gustloff" aber mißt vom Kiel bis zur Schornsteinspitze 58 Meter. Sie kann also nicht tief sinken, es wird nicht diesen mörderischen Sog geben.

Petersen hat Zeit genug, sich zu einem der Boote durchzuschlagen, die kurz vor der Abfahrt noch aufs Sonnendeck ganz oben gehievt worden sind. Marinemaler Bock schafft es zum selben Boot. Später beschreibt er die Katastrophe in einem Protokoll: "Ich sah in dem dämmrigen Mondlicht von vorn eine hohe Welle über die versinkende Kommandobrücke rollen und alles, was an Menschen an der Reling hing, hinwegwaschen, hörte noch die durchdringenden Todesschreie, dann wurde unser Kutter von der Flut empor gerissen und wir mit voller Wucht gegen die Schornsteinaufbauten geschleudert. Dann versank alles, nur ein unendliches Gewirr von schreienden Menschen, Wrackteilen, Flößen und Bojen blieb übrig."

Doch kurz vorher passiert noch etwas, das mit Sicherheit erfunden wäre, wenn es nicht viele Menschen gesehen hätten: Während die "Gustloff" sinkt, schaltet sich plötzlich die gesamte Beleuchtung des Kreuzfahrers ein. Dann heulen die Sirenen.

Die "Löwe" ist längst nicht groß genug für all die Ertrinkenden um sie herum. 472 wird sie nachher gerettet haben. Ein paar Stunden nach der "Gustloff" hatte auch der schwere Kreuzer "Admiral Hipper" in Gotenhafen abgelegt, zusammen mit dem Torpedoboot "T 36". Die Offiziere an Bord sehen die Notsignale der "Löwe", die roten Raketen. Während "T 36"-Kommandant Hering seine Maschine stoppen läßt, bringt der Kapitän der "Hipper" sein Schiff in Sicherheit. Lautlos gleitet Herings Torpedoboot mitten hinein in das Meer aus treibenden Köpfen. Die Männer werfen die Fallreeps hinunter und ziehen an Bord, so viele sie können. 564 Menschen werden es nachher sein.

Auch die beiden "Gustloff"- Kapitäne Petersen und Zahn klettern aus ihrem Holzboot an Bord und lassen sich im Kartenhaus nieder. Hering urteilt nicht. Dazu ist keine Zeit: Das U-Boot ist ja noch da. Auf der Brücke sieht Hering plötzlich die Blasenspuren von zwei Torpedos. Sie laufen genau auf "T 36" zu. Er gibt Kommando "Volle Fahrt voraus", bei hart gelegtem Ruder. "T 36" schafft es, den Torpedos auszuweichen - über Dutzende Köpfe im Wasser hinweg. Zwei von seinen Leuten, die gerade am Heck Schiffbrüchige bergen, gehen über Bord, bleiben zurück, für immer. "Das war der schlimmste Moment meines Lebens", sagt Hering später. Noch einmal dreht Hering bei und rettet Schiffbrüchige, dann muss "T 36", hemmungslos überladen, weg.

Nur etwa 1200 Menschen überleben die Katastrophe.

Den Überlebenden haben sich die Bilder dieser Nacht für immer eingeprägt, als sie in der eiskalten Ostsee um ihr Leben kämpften und mit ansehen mußten, wie Angehörige und Freunde ertranken oder erfroren. Es gab Verzweifelte, die sich und ihre Familien erschossen, um einem qualvollen Tod zu entgehen; andere, die rücksichtslos um ihren Platz im Rettungsboot kämpften; aber auch Matrosen, die in diesen Stunden zu Helden wurden und selbstlos ihr Leben für andere riskierten. Nur für wenige nahm diese Nacht ein glückliches Ende. Der Untergang der Wilhelm Gustloff war jedoch kein Einzelfall, so wurden bis Kriegsende auch andere Flüchtlingsschiffe durch U-Boote und Flugzeuge versenkt.

Dies ist ein trauriges Kapitel deutscher Geschichte was man leider vergeblich in den Geschichtsstunden der Schulen sucht. Man kann auch nur selten etwas davon in den etablierten Zeitungen lesen, geschweige denn im TV schauen.

Tommy

Liebe Kameradinnen und Kameraden!

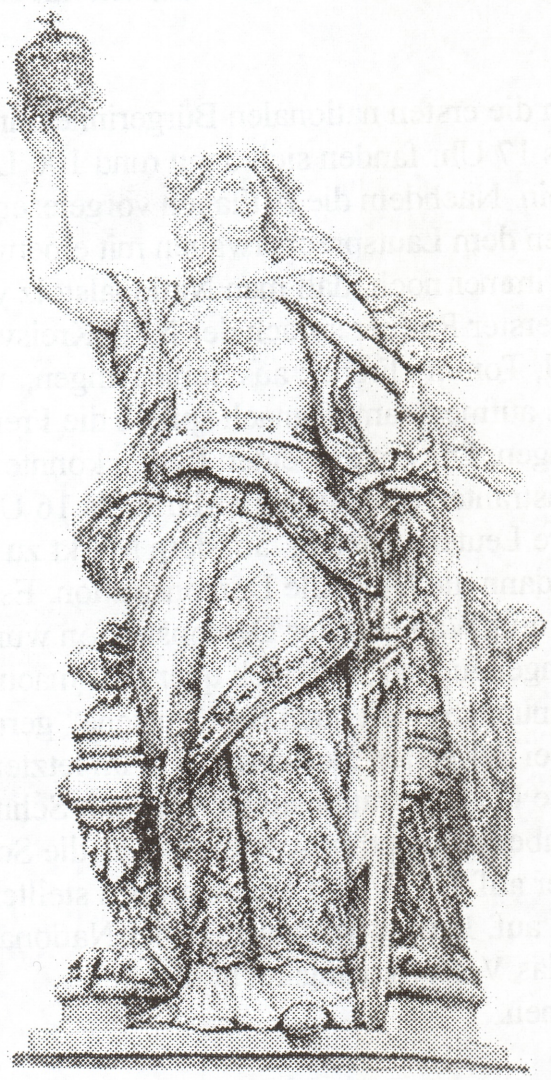
Es war mal wieder so weit am 29. Januar 2005 demonstrierte der Nationale Wiederstand auf dem Marktplatz in Schleusingen unter dem Motto „Bürgerinitiative gegen Intoleranz".
Um 15 Uhr trafen sich die Bonzen und Leute, die noch im Geist den DDR Zeiten nachtrauern, auf dem Schleusinger Markt. Man konnte sich Reden von Iris Gleicke, Klaus Brodführer, einem Pfarrer und anderen Personen anhören. Alle waren sich einig und redeten immer dasselbe und konnten wieder einmal keine Argumente vorweisen. Außer den üblichen Beschimpfungen wäre nichts davon erwähnenswert. Hervorzuheben ist nur, daß einige Leute in ihrem Wiedergutmachungswahn einen Davidstern aus Kerzen neben dem Brunnen in den Schnee steckten, in dem sich dann ein besoffener Punk tummelte. Im Vorfeld hatte sich der Stadtrat von Hildburghausen solidarisch mit dem Bürgermeister von Schleusingen erklärt hat und war auch mit einer Delegation anwesend.

Um 16.30 Uhr konnte man die ersten nationalen Bürgerinnen und Bürger auf dem Marktplatz sehen. Bis 17 Uhr fanden sich dann rund 100 Leute aus der Region vor dem Rathaus ein. Nachdem die Auflagen vorgelesen wurden stellten sich zwei Kameraden neben dem Lautsprecherwagen mit einem Transparent („Ich dummer Esel glaube immer noch, daß man Nationalstolz verbieten kann") und Eselsmasken auf. Als erster Redner sprach der NPD Kreisvorsitzende des KV Hildburghausen – Suhl, Tommy Frenck aus Schleusingen, und machte auf die Probleme im Landkreis aufmerksam. Danach sprach die Freie Nationalistin Yvonne Mädel aus Meiningen. Die ersten beiden Reden konnte man nicht gut hören, da die Gegendemonstranten (die auf dem Markt bis 16 Uhr waren) nicht den Platz verließen und ihre Leute aufriefen, auf dem Markt zu bleiben.
Gegen 17.30 Uhr begfann dann die nationale Demonstration. Es wurden 15 Fahnen und 20 Fackeln verteilt.Während der Demonstration wurden zahlreiche Parolen wie „Die Schleusinger Jugend stellt sich quer, wir machen es dem Stadtrat schwer" und „Meinungsfreiheit auch für Deutsche" gerufen. Die Strecke war dieselbe wie bei der ersten Demonstration im letzten Jahr. An manchen Stellen wurden die Demonstrationsteilnehmer mit Schneebällen beworfen, davon ließ sich aber niemand provozieren, was die Schneeballwerfer am meisten ärgerte. Wieder auf dem Markt angekommen stellten wir uns diesmal in einem Halbkreis auf. Patrick Wischke, Freier Nationalist aus Gotha, hielt dann eine Rede über das Versammlungsrecht und den Volksverhetzungsparagraphen.

Er machte darauf aufmerksam daß der größte Teil der Gegendemonstranten den Platz aufgrund der Minusgrade verlassen hat, was zu Gelächter führte. Danach sprach dann Michael Burkert, der NPD Kreisvorsitzende vom KV Erfurt – Gotha. Er sprach über tagespolitische Dinge. Als fünfter Redner sollte Marcel Pleitner aus dem Eichsfeld sprechen. Da er aber aus familiären Gründen nicht anwesend sein konnte, sprang für ihn „Maggie“ aus Rudolstadt ein. Als er seine Rede beendet hatte, entschloß sich noch Kameradin Sindy aus Erfurt, ein Gedicht vorzutragen. Danach wurde die Versammlung beendet, auf den Heimwegen kam es dann zu keinen Zwischenfällen mehr.

Dies wird nicht die letzte Demonstration in Schleusingen gewesen sein, denn

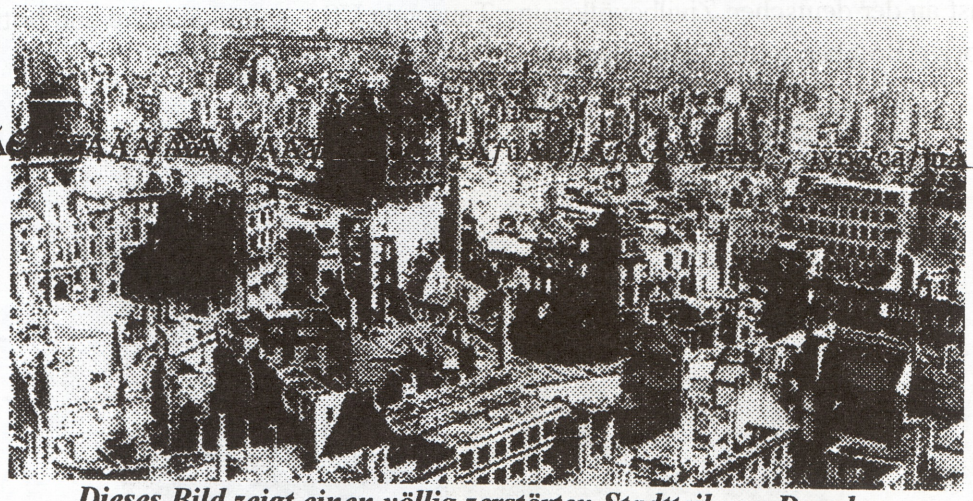
Wo Recht zu Unrecht wird, wird Widerstand zur Pflicht!



Sandro

Der Bomben Holocaust von Dresden

Vor 60 Jahren: Das war kein Krieg mehr – das war Mord!



Dieses Bild zeigt einen völlig zerstörten Stadtteil von Dresden.

Der Untergang von Dresden:
Der gigantischste Bombereinsatz der Weltgeschichte sollte bereits im Januar 1945 erfolgen. Churchill wusste jedoch von den gewaltigen Flüchtlingsströmen. Insbesondere von der Flüchtlingswelle aus Breslau, die sich in Richtung Dresden fortbewegte, es waren aber auch Flüchtlinge aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen, Evakuierte aus dem Rheinland, Kindertransporte, Kriegsgefangene und Fremdarbeiter. Von seinen Generälen kamen Vorschläge, deutsche Hydrierwerke zu zerstören, um der deutschen Wehrmacht den Treibstoff zu entziehen. Derartige Vorschläge brachten Churchill zum Rasen. Worte von Churchill:

„Ich möchte keine Vorschläge hören, wie wir die deutsche Kriegswirtschaft sowie die Maschinerie außer Gefecht setzen können, ich möchte Vorschläge haben, wie wir die deutschen Flüchtlinge bei ihrem Entkommen aus Breslau braten können.“

Der geeignetste Weg zu diesem Ziel schien Churchill, die Hunderttausende Frauen, Kinder, Verletzte, Alte und Kriegsversehrte in Dresden ohne Fluchtweg und verteidigungslos eingeschlossen zu wissen. Zwischen den Mauern der Stadt konnte es im Gegensatz zum freien Feld kein Entkommen geben. Als die Zahl der in Dresden angelangten Flüchtlinge die Zahl 600.000 überschritten und damit mehr als 1.200.000 Menschen zusammengepfercht in Elbflorenz auf die Beendigung des für die Alliierten zu diesem Zeitpunkt längst gewonnen Krieges hofften, zog in der Nacht vom 13 auf den 14 Februar 1945 das Unheil am fernen Horizont auf.
***„Es ist uns gelungen, 6 Millionen zu töten. Und es wird uns vielleicht noch gelingen, eine Millionen zu töten, bevor der Krieg aus ist.“ (*Winston Churchill am 7.2.1945 auf der Konferenz von Jalta)**

Das Alliierte Oberkommando stellte zu diesem Zeitpunkt fest, daß es in Dresden weder Flakabwehr noch Nachtjäger gab und das alle Krankenhäuser, Standort- sowie Hilfslazarette überfüllt waren. Dresden war eine Sammelstelle für genesende und verwundete Soldaten. Dresden hatte keine Rüstungsindustrie. Es gab in der Bevölkerung viele Gerüchte, daß die Engländer Dresden verschonen würden, aber vor allem konnte sich kein Mensch vorstellen, daß eine Stadt, die täglich neue Krankenhäuser und Lazarette einrichtet, in die täglich Tausende von Flüchtlingen einströmen, bombardiert werden würde.
Das größte Bombenaufgebot der Menschheitsgeschichte erhielt von Churchill am 13 Februar 1945 unter dem Decknamen „Clarion" den Mordbefehl. Die Hinrichtung Dresdens war damit besiegelt. Der englische Luftmarschall Arthur Harris (Bomber - Harris) setzte für diesen Holocaust an der deutschen Zivilbevölkerung Tausende US – amerikanische und britische viermotorige Bomber, einmotorige Jäger und Jagdbomber ein.

Nach dem Angriff stapeln sich die Leichen auf den Straßen.

Dreimal innerhalb von 14 Stunden wurde die Stadt bombardiert. Von 22.13 Uhr bis 22.21 Uhr dauerte der erste Schlag, an dem 244 britische Bomber beteiligt waren. Als die englischen Bomber abflogen, hinterließen sie ein Flammenmeer, das über 80 Kilometer weit den Himmel glühend machte. Der zweite Schlag erfolgte von 1.30 Uhr bis 1.50 Uhr. Diesmal kamen 500 britische Bomber. Die abfliegenden Bomber haben das Feuer von Dresden über 300 Kilometer weit beobachten können. Die Royal Air Force warf 650 000 Brandbomben sowie 200 000 Sprengbomben auf Dresden ab. Den dritten Angriff flog ein amerikanisches Bombergeschwader am nächsten Vormittag zwischen 12.12 Uhr und 12.23 Uhr an dem ca. 300 B-17 Bomber beteiligt waren und 783 Tonnen Bomben abwarfen. Danach nahmen amerikanische Jagdflugzeuge mit Bordwaffen die Kolonnen flüchtender Menschen auf den verstopften Ausfallstraßen unter Feuer, im Tiefflug rasten sie über die Randgebiete der Stadt und mähten alles nieder, was sich noch bewegte, besonders auf den Elbwiesen, auf die man vorher die verzweifelten Menschen per Flugblatt gelockt hatte, wurden Abertausende getötet. Noch mehrere Wochen lang wurden täglich tausende Tote aus den zerbombten Kellern der Innenstadt geborgen. Die Gefahr von Epidemien wuchs, die Stadt wurde abgesperrt.

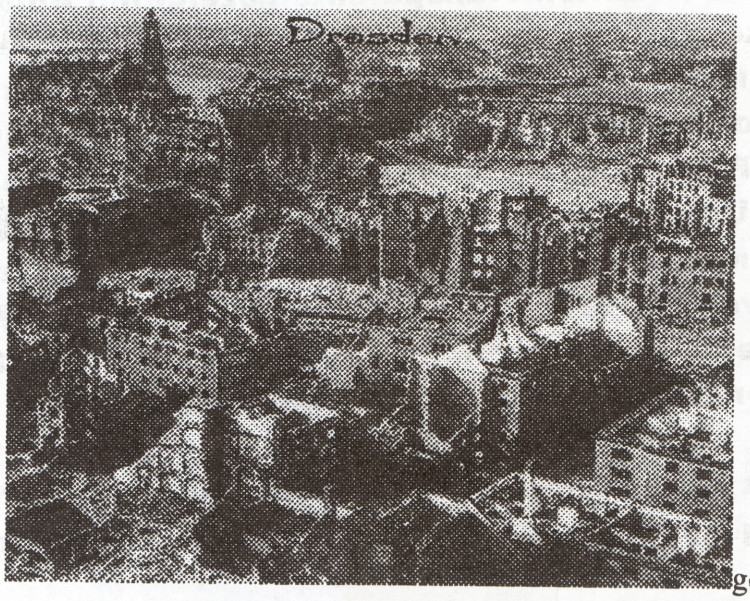
„Wer das Weinen verlernt hat, der lernt es wieder beim Untergang Dresdens"
Gerhard Hauptmann

Einer der vielen Leichenhaufen die täglich verbrannt wurden.

Die Leichen wurden auf riesigen Rosten zu je 500 Toten aufgeschichtet, zwischen die Schichten kam jeweils eine Lage Stroh. Dann wurden die Leichenhaufen in Brand gesetzt.

Man spricht von einer Opferzahl von 15 000 – 35 000 Toten(ZDF), da aber bis zum 20. März1945 bereits 202 040 Tote geborgen werden konnten, kann diese antideutsche Propaganda Zahl nicht stimmen. Dazu kommen noch die Menschen, die im Feuersturm verbrannt sind und nie gefunden wurden, weil von ihnen nicht mehr als ein Haufen Asche übrig geblieben ist.

Man stelle sich einmal vor, die deutsche Luftwaffe hätte eine britische Stadt in einem solchen Ausmaß bombardiert, die Verantwortlichen dafür wären vor ein „Militärgericht" gestellt worden. Was passiert aber mit britischen Kriegsverbrechern, wie Arthur Harris?
Er bekommt für seine Taten ein Denkmal in London. Hier sieht man mal wieder das die Sieger die Geschichte schreiben.



gez. Tommy

„Erinnerung ist das Geheimnis der Versöhnung"
Jüdisches Sprichwort

Demobericht Dresden

Am 13. 02. 2005 fuhren wir um 5:30 Uhr von Schleusingen nach Dresden, um den Opfern des alliierten Bombenterrors zu gedenken. Auf unserem Weg dorthin fuhren wir auch durch Suhl, um einige Kameraden und Kameradinnen mitzunehmen. Dann ging es auf die Autobahn nach Dresden, wo wir nach einiger Zeit auch schon in eine Kontrolle kamen, aber der nette Mann von der Autobahnpolizei kontrollierte nur den Fahrtenschreiber des Busfahrers. In Dresden angekommen sammelten wir uns vor dem Bus und gingen Richtung Treffpunkt, man mußte eine ganze Zeit warten bis man bis zur Kontrolle kam da sich schon eine lange Schlange davor angesammelt hatte. Wir sammelten uns dann wieder vor der Bühne und lauschten den Reden. Leider mußten wir feststellen, daß der jüngste Kamerad an dem Kontrollpunkt in Gewahrsam genommen wurde (wegen einer schwarzen Fahne), dazu aber später mehr. Als die Reden beendet waren formierten wir uns alle in 6 er Reihen. Weil der Demonstrationszug so lang war, mußten wir eine ganze Zeit warten bis wir loslaufen konnten.

Nach 2 Stunden Marsch durch die Innenstadt von Dresden waren wir dann wieder am Ausgangspunkt der Strecke angelangt. Einige Antifas und Ausländer hatten Transparente gezeigt mit Aufdrucken wie „alles Gute kommt von Oben“, „no tears for Krauts“ oder „Heult doch“ aber auch Israel-, Sowjet-, Briten- und Amifahnen wurden gezeigt. Ihre absolut dummen Sprüche wie „Deutschland von der Karte streichen, Polen muß bis Frankreich reichen“, „Deutschland verrecke“ oder „Union, Union, Sowjetunion“ (vielleicht sollte denen mal jemand sagen daß es die Sowjetunion nicht mehr gibt) zeugen von einer massiven antideutschen Haltung. Auf einem Gebäude war eine Anlage aufgebaut, von der immer wieder derselbe Text (Der große Diktator von Charlie Chaplin) abgespielt wurde.

Die letzten Reden hörten wir uns dann nicht mehr an, da wir noch einen weiten Weg zurücklegen und einen Kameraden bei der Polizei abholen mußten.

Am Bus angekommen mußten wir noch auf einige Nachzügler warten. Wie erwähnt wollten wir nun den besagten Kameraden

abholen, da wir aber keine Ahnung hatten und die Polizei uns keine Hilfe geben konnte/wollte?, mußten wir auf eigene Faust nach der Polizeidienststelle suchen. Dann standen wir auf einem Platz an einem Hotel um den Pagen nach dem Weg zu fragen. Auf einmal lief eine Gruppe Antifamädchen mit Sowjetfahnen vorbei, als sie bemerkten, daß dies ein Bus voller nationaler Menschen war, setzten sie sich vor den Bus und fingen mit ihrem „Nazis raus“ Geschrei an. Als wir bemerkten, daß wir in die Gegendemo gefahren sind war es schon zu spät. Die linken Gegendemonstranten versammelten sich nun vor, neben und hinter unserem Bus, das Fernsehen kam und dann die Polizei um die Linken von unserem Bus fernzuhalten. Erst flogen Schneebälle, dann Joghurtbecher und Steine, die Polizei fing dann an, uns einen Weg durch die Menge zu knüppeln. Wir bekamen dann bis zur Polizeidienststelle vor und hinter uns Begleitschutz. Wir hatten also endlich unser Ziel erreicht.

Es dauerte dann noch einmal eine Stunde, bis die Polizei unseren Kameraden frei ließ. Dann begleitete uns ein Polizeiwagen aus der Stadt. Mittlerweile war es nun auch schon 20 Uhr. Nach einigen Rasten kamen wir dann um 22,30 Uhr in Suhl an und waren gegen 23 Uhr daheim.

Im nächsten Jahr fahren wir auf jedenfall wieder mit nach Dresden.

Ronny

Die Krieger Wotans

Man muss die Krieger Wotans in drei Gruppen teilen, die irdischen Krieger, die sich ihrem Gott bis in die Ewigkeit weihen um dann zu der zweiten Gruppe den göttlichen Kriegern, den Einherjern zu werden, aber auch die weiblicher Kriegerinnen Wotans müssen erwähnt werden die Valkyren. Wir beginnen mit den Irdischen Kriegern.

Am ehesten findet man die geweihten Krieger in germanisch-kultischen Männerbunden wie den Berserker = Bärenhemdträger oder Bärenhäuter oder den Ulfhedanr = Wolfshäuter, es gibt Erzählungen von ihnen in vielen nordischen Sagen wie z.B. der Egils - Saga oder der Ynglinga - Saga in der meist die Berserker dargestellt werden. Man weiß nicht viel über diese Krieger, man weiß das sie sich dem Wotan geweiht haben und sich in eine ekstatisch-animalische Wut versetzen konnten namens Berserksgangr.

Doch woher kamen sie, wie entstanden sie und wie verwandelten sie sich in Tiere (symbolisch gesehen)? Wann, wo und wie die Wotanskrieger und somit auch sein Kult entstanden ist, ist schwer festzustellen, eine Möglichkeit wäre das Harald Schönhaar um 872 n .Zt. in seinem Krieg für das norwegische Königreich, die tapfersten und wildesten Krieger auswählte um an vorderster Front zu kämpfen, eine Art Königsgarde oder Elitetruppe, doch ich würde es weit früher ansetzten ich denke laut dem Zitat von Otto Höfler: "In der Schlacht wird das Auge zuerst besiegt", haben die Menschen früh erkannt das dämonische oder tierische Gestalt den Feind schon früh einschüchterte, ich denke für diesen Zweck haben sich dann die wildesten und mutigsten zusammengetan, sich wie Tiere gekleidet und verhalten, nachdem gesehen wurde welch Erfolg so ein Schreckensaufmarsch hat wurde aus den Gruppen wilder Krieger ein kultischer Masken Bund der aus bis zu zwölf Mannen bestand, die auch im Sinne der wilden Jagd wiederzufinden sind. Mit eigenen Ritualen, Zeremonien und Gesetzen. Ich denk auch, das die Berserkerwut nicht durch Rauschmittel wie den Fliegenpilz oder dem Bilsenkraut hervorgerufen worden sind, da es viel zu wenig Beweise für diese gibt, außerdem erscheint es unlogisch, da dieser Rauschzustand die Krieger völlig willenlos werden ließen würde.

Es war eher so das sie sich mittels Gesängen oder anderen gemeinschaftlichen Aktivitäten wie z.B. auch dem rhythmischen auf die Schilde schlagen in eine Art Kampf Trance versetzten konnten, dass sie sich dadurch in dem Körper von Bären und Wölfen dachten sobald sie die Masken aufsetzten und sozusagen zu diesen wurden. Die Erklärung für die sogenannte Unverwundbarkeit liegt darin das der Körper durch die Trance und die dadurch resultierende Wildheit sehr viel Adrenalin ausschüttet welches ja wie bekannt die Kraft und den Mut steigert, aber auch den Schmerz, Müdigkeit und Erschöpfung wegfallen lässt, was dann auch den tiefen Schlaf der Kämpfer nach der Schlacht erklären würde. Ein Zeichen für die Weihe zum ekstatischem Gotte Wotan waren die zottelige Haar - und Bartpracht, die Krieger waren ihm in den Tod geweiht, denn der Totenkult und der Glauben an die Wiedergeburt in einer anderen Welt gehört zum festen Bestandteil dieser Bünde.

Hinzuzufügen ist noch das es verschiedene Ansichten der Berserker gab, die Bezeichnungen gehen von anmutig wilden Kriegern die eine Art Ehrengarde darstellen, über wilde hässliche Männer die an einer Erbkrankheit litten und sich nicht zu beherrschen wussten, bis hin zu marodierenden Banden die Tod und Zerstörung hinterließen. Ich persönlich denke nicht das die Berserkerwut eine Erbkrankheit ist, auch denke ich nicht das sie eine Ehrengarde einiger Königreiche darstellten, denn sie würden sich nicht dem schon teils christianisierten Königtümern unterwerfen.
Ich denke vielmehr das sie kultische Geheimbünde waren die außerhalb der Gesellschaft lebten und ihre eigenen Gesetze hatten, allerdings keine Verstoßenen oder geächteten, nein Schützer der eigenen Sippe. Ein Bund in dem Auserwählte junge Männer der Gesellschaft entnommen wurden um die alten Lehren und Tugenden zu lernen und zu leben, mit dem Zweck den eigenen Hof bis auf Blut zu verteidigen. Das die Berserker für ihre Kampfeslust und Wildheit bekannt waren und dadurch auch Söldnerdienste in Schlachten übernahmen kann man nicht ausschließen. Auch das sie umherzogen um zu kämpfen kann man nicht ausschließen denn sie waren wild wie ein Rudel Wölfe und Wölfe wollen jagen. Bekannt ist auch das die Berserker in Formationen magischer Zahlen wie 3, 6 oder 12 standen doch am ehesten waren sie in Gruppierungen von zwölf Mannen die den Kerntrupp bildeten.

Die Ulfhednar dürften wohl in enger Verbindung mit den Berserkern stehen doch gibt es wenig über sie zu sagen, außer das Namen mit dem Inhalt Ulf oder Ulv auf eine Mitgliedschaft in diesen kultischen Kriegerbünden hinweist, außerdem scheint es so das die Berserker als Gruppen Auftraten, die Ulfhednar jedoch als Guerillia Gruppe, also kleinen mobilen Zusammenschließungen. Als letzte gibt es noch einen dritten Kriegerbund der kaum bekannt ist und das ist ein Schweinekrieger-Bund, man kann auf vielen Helmen und Zeichnungen Darstellungen dieser Krieger finden, bekannt seien diese Krieger für ihre starke Panzerung. Somit gibt es, wenn man nun diese drei Bünde betrachtet das Bild einer hochentwickelten Kriegskunst mit parallelen in unsere Zeit, die alten Germanen hatten Spezialeinheiten mit besonders geschulten Fähigkeiten die zusammengefügt eine kaum überwindliche Schlagkraft darstellte: Die Berserker als Starke Massenoffensive, die Schweine Krieger als starke Defensive und die Ulfhednar als schnellzuschlagender, leiser Tod.

Die Einherjer

Als Einherjer werden diese Krieger bezeichnet die sich als besonders gute Kämpfer in ihrem Leben ausgezeichnet haben, diese Krieger werden dann in ihrer letzten Schlacht auserkoren und sterben, hier kann man wieder die Verbundenheit der Krieger und Wotans sehen, auch wenn sie ihm nicht geweiht waren wurden sie so durch den Willen der Götter geopfert um an der Seite des Allvaters gegen die Riesen zu ziehen. Durch ein abkommen mit Freya kommt die eine Hälfte der gefallenen Krieger zur Göttin Freya der Herrin der Walküren nach Folkwang und die andere zu Wotan nach Walhall.
In Walhall wird den ganzen Tag über gekämpft und getötet, denn es muss für Ragnarök viel trainiert werden, doch am Abend sitzen alle Krieger wieder vereint beieinander um zu trinken, zu essen und wild zu feiern. Es gibt einen Koch namens Andhrimnir der in seinem Kessel Eldhrimnir den Eber Saehrimnir zubereitet von dessen Fleisch alle Krieger essen können und satt werden da es sich immer wieder erneuert.

Trinken tun die Einherjer den Met der aus den Eutern der Ziege Gudrun fließt und sich nie leeren lässt.Sie steht auf dem Dach Wallhalls und äst von dem Baume Yggdrasil. Walhall ist eine Riesige Halle in Gladsheim, gedeckt mit goldenen Schildern und Speeren, ein wahrlich majestätischer Anblick.

Die Einherjer sind es aber auch die den wilden Wotan auf seiner Jagd über die Lande begleiten, unter tosendem Lärm und gar grausigem Anblick fegt er wie ein Sturm über das finstre Firmament, doch dazu mehr in der wilden Jagd. Viele Leute überlegten wie es nun geschieht das die Krieger zu ihm kommen, werden jene genommen die gute Kämpfer waren und zufällig im Kampfe starben oder wurde genau selektiert, doch wer selektierte und was geschieht mit den Ehrenvollen alten Kriegern die nicht mehr in die Schlacht ziehen konnten? Fragen über Fragen, doch ich will versuchen sie mit meinen Worten und Gedanken zu beantworten.
Meine Theorie ist jene, dass Wotan und Freya über die Schlacht wachten um dann die besten der Krieger zu wählen, sie im Kampf sterben zu lassen, nicht als Strafe sondern als Rekrutierung zu einem Dasein als Einherjer, dazu gehörte es nun mal leider, dass die sterbliche Hülle des Krieger in Midgard bleibt damit die Kriegerseele geführt von den Valküren nach Walhall und Folkwang gebracht werden können. Es gibt Geschichten von Kriegern die nicht mehr die Gelegenheit hatten in die Schlacht zu ziehen und dann auf dem Sterbebett lagen welches mit eine der größten Schande für den Krieger darstellt, manche sagen den Sterbenden wurde mit Waffen Wunden zugefügt um die Götter zu täuschen doch wer will es wagen den Gott der Weisheit zu täuschen? Nein, die Krieger die dem Tode nicht in der Schlacht nahe standen, opferten sich ihrem Gott durch den Schwertfall selbst, warum sie nicht von den Göttern geholt wurden, dass wissen nur die Götter selbst...

Die Valkyren

Die Valkyren die man auch "Mädchen Wodans" oder "Mädchen die Wotans Wünsche erfüllen" nennt sind die rein weiblichen Kriegerinnen Wotans, sie führen jeglichen Befehl Wotans aus, so auch diesen die Kriegerseelen nach Walhall zu bringen, es sind stolze Frauen voller Anmut und Schönheit. Es gibt auch den Gedanken das die Valküren Schildfrauen - oder Jungfern waren in ähnlich kultischen Bünden wie die Ulfhendar und Berserkir, doch dafür gibt es nur wenige Hinweise. Auch gibt es Valküren die in Walhall die Einherjer mit Speis und Trank bedienen und es gab Valküren die, die Liebe zu Sterblichen hegten eine von ihnen war z.B. Sigrdrifa, es gibt nicht viel zu sagen außer das die Valküren wunderschöne Kriegerinnen und Botinnen des Gottes Wotan sind.

Tommy

Interview mit der Band Skuld

Nun zu einer Band, die aufgrund vieler erstklassiger Auftritte in letzter Zeit in aller Munde war, und da Bravo, Popcorn und Rock Hard scheinbar nicht am Puls der Zeit sind und die Band ignorieren, hab halt ich die Gelegenheit beim Schopfe gepackt und der Band ein paar Fragen gestellt.

SS: Heil euch! Erzählt uns doch mal was über eure Band Geschichte, wann habt ihr angefangen zu spielen?

Skuld: Heil dir! Wir haben 1999 die Band „Freiheitskämpfer" mit vier Leuten gegründet, wir haben damals angefangen in einer Wohnung zu proben. Ein halbes Jahr später haben wir dann einen Proberaum bekommen und hatten unsere ersten Auftritte.
2002 haben dann der Sänger und der Gitarrist die Band verlassen, daraufhin kam dann ein neuer Sänger, mit ihm wechselte auch der Band Name zu „Blut und Boden", wir haben uns auch zu dem Zeitpunkt unsere erste Anlage gekauft. Wir mußten dann feststellen, daß der Name „Blut und Boden" schon vergeben war, nach längerem Überlegen kamen wir dann zu den Namen Skuld.

SS: Gerüchte zufolge arbeitet ihr ja an einer CD, wann wird sie erscheinen?

Skuld: .... (alle lachen), wir arbeiten schon seit drei Jahren an einer CD. Es gibt seit dem haufenweise Proberaum- und arbeitstechnische Probleme, es zögert sich immer wieder hinaus.
Vor kurzem wurde uns die Anlage gestohlen und unsere Instrumente wurden beschlagnahmt, jetzt mußten wir wieder von vorne anfangen. Um zum Punkt zu kommen, die ersten Studiotermine stehen fest und wir sind zuversichtlich das die CD dieses Jahr erscheint.

SS: Wie entsteht bei euch eigentlich ein Song? Damit meine ich, schreibt ihr erst einen Text und versucht dann eine passende Melodie zu finden oder eher andersrum?

Skuld: Wir schreiben erst die Texte und spielen dann die passende Melodie dazu ein.

SS: Was bedeutet der Name Skuld?

Skuld: Skuld ist die jüngste der drei Nornen(welche die Zukunft spinnen) im germanischen Glauben. Da wir uns mit dem germanischen Glauben sehr verbunden fühlen und wir alle auf die Zukunft hoffen, fanden wir diesen Namen angemessen.

SS: Beteiligt ihr euch auch anderweitig im nationalen Widerstand z.B. Demos oder beschränkt ihr euch hauptsächlich aufs musizieren?

Skuld: Sofern wir Zeit haben, beteiligen wir uns auch Demonstrationen.
SS: Was fällt euch spontan zu folgenden Stichpunkten ein?

a) Lunikoff
b) Joschka Fischer
c) Südthüringer Stimme
d) Odin
e) Kinderschänder

Skuld:
a) absoluter Kult, der Ian Stuart der deutschen Musikszene
b) dazu sagen wir lieber nichts, sonst machen wir uns strafbar
c) gute Sache
d) der einzig wahre Gott
e) Siehe Frage b

SS: Was waren so die bekanntesten Bands, mit denen ihr schon zusammen gespielt habt?

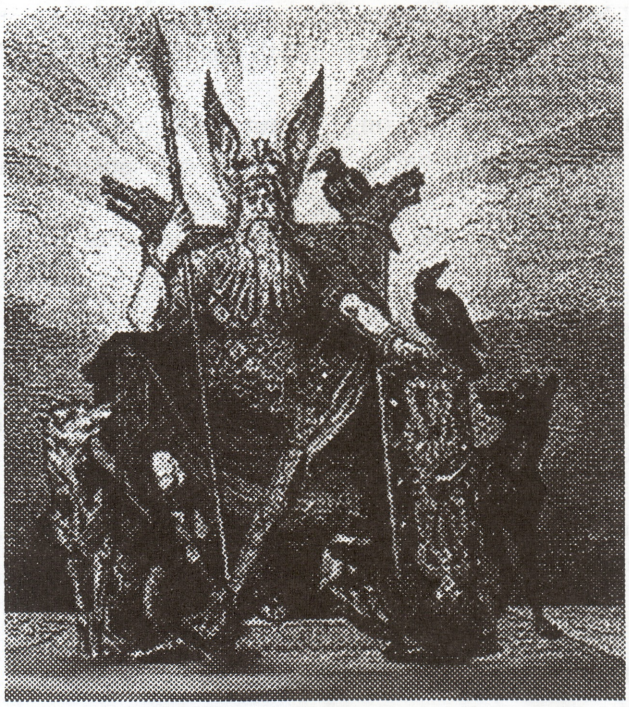
Skuld: Also... Blitzkrieg, Mistreat, Stoneheads, Faustrecht, Sturmangriff, Radikahl, Agitator, Race War, Aryan Rebels.....(Gruß an alle)

SS: Was denkt ihr über den 8. Mai, ihr verfolgt ja sicher auch das Geschrei in den Medien nach einer Verschärfung des Versammlungsrechtes.

Skuld: Das ist ein Zeichen das sich die Systemparteien einpissen. Wer keine Argumente hat, dem bleiben nur Verbote!

SS: So nun habt ihr es endlich geschafft, die letzten Worte gehören euch!

Skuld: Wir grüßen alle weißen Patrioten, bleibt wie ihr seid und tiefe Verachtung für alle Vaterlandsverräter.



Termine

Tage DEUTSCHER Gemeinschaft

15. – 17. April 2005

Rahmenprogramm

Fr., 15. April

Bis 18Uhr – Anreise und Einnahme der Zimmer / Abendessen nach Wahl

20.15Uhr – Günter **Deckert:** Begrüßung und Eröffnung der „Tage **DEUTSCHER** Gemeinschaft"

20.30Uhr – Stefan **Wollenschläger**: Die Gangster aus dem Osten – Folgen der EU-Osterweiterung

..... offenes Ende .....

Sa., 16. April

Ab 8.00Uhr - Frühstück(sbüffet)

9.30Uhr – Max von **Koskull**: Die Sudetendeutschen und ihr Schicksal

11.00Uhr – Klaus **Baier**, MdL: Zur Arbeit der Sachsen-Fraktion der NPD

Gemeinsames Mittagessen / Mittagspause 12.30 – 14.15Uhr

14.30Uhr – Udo **Walendy**: 8. Mai 1945 – „Befreiung" --- Anmerkungen zu einem brddr - Ritualdatum

Kaffeepause 15.45 – 16.30Uhr

16.45Uhr – Wolfgang **Juchem**: Der „Nahe Osten" und das Machtkartell USrael

Gemeinsames Abendessen (Harzer Büffet) 18.30 – 20Uhr

20.15Uhr – **„Abend der Gemeinschaft"**, gestaltet durch Beiträge (aller Art) der Teilnehmer*** --- offenes Ende

So., 17. April

Ab 8.00Uhr – Frühstück(büffet) 9.30Uhr – Günter **Deckert**: Islam(ismus) und EU / Türkei (im Haus „Harzhöhe")

An-/abschließend „**Treuelied**“ und Verabschiedung der Teilnehmer --- Mittagessen nach Wahl im Haupthaus

Änderungen vorbehalten! – Im Vortragsraum / Speiseraum herrscht **absolutes** Rauchverbot – nur Nebenzimmer (Tür zu) sowie im Freien!!!

Verschiedenes

Am 8. April wird in Schleusingen im Gasthaus „Waldhaus“ die nächste Mitgliederversammlung des NPD Kreisverbandes Hildburghausen/Suhl statt finden, alle die sich dafür Interessieren sind Eingeladen und können kommen.

Jeden Sonntag ab 18.30 treffen sich Junge Deutsche in der Sporthalle der Regelschule Schleusingen, es werden dort Fußball, Volleyball und andere Sportarten gespielt, wer Interesse hat kann gerne kommen ohne sich an zu melden. Informationen kann man über die angegebene Handynummer bekommen.

Am Donnerstag dem 18 März trifft sich in Rödental wieder die Coburger Runde, diesmal spricht dort Safet Babic über seine Arbeit an der Universität Trier.

Am 8. Mai werden wir mit zwei Bussen nach Berlin fahren, der Busplatz kostet 15 Teuro, wer mit möchte meldet sich bitte unter der angegebenen Handynummer an!

Möglichst alle die an der Busfahrt teilnehmen sollten sich im Vorfeld das T-Shirt vom 8. Mai kaufen, so das alle 100 Leute die selben T-Shirts an haben. Das T-Shirt könnt ihr für 12 Teuro bei uns Beziehen.

Internetadressen:

www.npd-thueringen.de

www.npd.de

www.thueringer-heimatschutz.de.vu

www.deutsche-stimme.de

www.aktionsbuero.tk

www.hng-nachrichten.org

www.nkg.info